O du fröhliche

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

kennen Sie das Sprichwort „Vorfreude ist die schönste Freude"? Fast überall auf der Welt fiebert man dem Weihnachtsfest entgegen, Geschenke werden liebevoll verpackt, und Familien und Freunde finden zusammen, um gemeinsam fröhlich zu sein. Diese Stunden des Glücks möchten wir mit unserer Weihnachtsausgabe, die gespickt ist mit wunderschönen Liedern, Gedichten, Geschenkideen und vielem mehr, begleiten. Sie ist ein herzliches Dankeschön für Ihre Treue, die Sie uns immer wieder beweisen.

Ihnen wünschen wir ein wundervolles, gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches, gesundes 1995!

Ihre

Gudrun von Felde

Wir danken allen Rechtsinhabern und Verlagen für die freundliche Genehmigung zum Nachdruck. Trotz nachdrücklicher Bemühungen ist es uns nicht gelungen, alle Rechtsinhaber zu ermitteln. Wir bitten daher um Verständnis, wenn wir gegebenenfalls erst nachträglich eine Abdruckhonorierung vornehmen können.

IMPRESSUM Herausgeber und Redaktion: TCHIBO Frisch-Röst-Kaffee GmbH, 22291 Hamburg.

Inhaltsverzeichnis

Wenn es Winter wird 4
Der Schneemann-König 6
Fröhliche Weihnacht überall 8
Morgen kommt
der Weihnachtsmann 9
Stille Nacht, heilige Nacht 10
O du fröhliche 11
Weihnachten am Fenster 12
Sterntorte 14
Der Makkaronifresser 16
O Tannenbaum 20
Die Heiligen Drei Könige 22
Vom Christkind 23
Punschherzen 24
Aprikosen-Kokosberge 25
An den Weihnachtsmann 26
Am Weihnachtsbaum
die Lichter brennen 28
Süßer die Glocken nie klingen 29
Knecht Ruprecht 30
Weißt du noch ...? 32
Es ist für uns eine
Zeit angekommen 34
Weihnachten 36
Schneeflöckchen, Weißröckchen 38
Advent 39

Wenn es Winter wird

Christian Morgenstern

Der See hat eine Haut bekommen,
So daß man fast drauf gehen kann,
Und kommt ein großer Fisch geschwommen,
So stößt er mit der Nase an.

Und nimmst du einen Kieselstein
Und wirfst ihn drauf, so macht es klirr
Und titscher – titscher – titscher – dirr ...
Heißa, du lustiger Kieselstein!

Er zwitschert wie ein Vögelein
Und tut grad wie ein Schwälblein fliegen.
Doch endlich bleibt mein Kieselstein
Ganz weit, ganz weit auf dem See draußen liegen.

Da kommen die Fische haufenweis
Und schaun durch durch das klare Fenster von Eis
Und denken, der Stein wär etwas zum Essen.
Doch so sehr sie die Nase ans Eis auch pressen,
Das Eis ist zu dick, das Eis ist zu alt,
Sie machen sich nur die Nasen kalt.

Aber bald, aber bald
Werden wir selbst auf eigenen Sohlen
Hinausgehen können und den Stein wieder holen.

DER SCHNEEMANN-KÖNIG

Eine Geschichte frei nach Fabian Lith

Dick und breit stand der Schneemann mitten auf dem Hof und hielt eine Rede an die Schneeflocken, die ihn umtanzten. „Ich...", sagte er und machte eine Pause, weil ihm das Wort „Ich" so gut gefiel, „ich bin der König aller Schneeflocken, der König aller Schneemänner.

Ich bin der König der ganzen Welt. Niemand trägt eine so wundervolle Krone auf dem Kopf, ein so herrliches Zepter im Arm. Niemand hat so glutvolle Augen wie ich und eine so ungewöhnlich rote Nase im Gesicht." Die Schneeflocken kümmerten sich nicht um die törichte Rede. Jeder sah ja sofort, daß die wundervolle Krone nichts war als ein alter Hut, das herrliche Zepter ein Besenstiel, daß die glutvollen Augen aus dem Kohlenkeller stammten; und die rote Nase hatte Jörgs Mutter vom Markt mitgebracht. Es war eine Möhre. Der Schneemann blähte sich voller Stolz und rief: „Die ganze Welt muß mir gehorchen!"

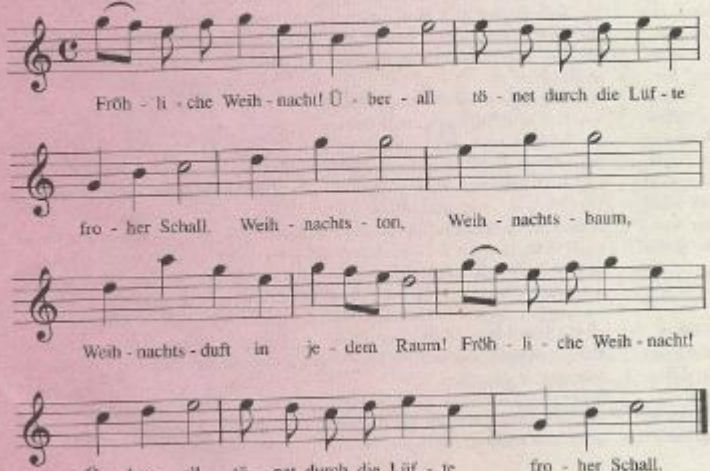
In diesem Augenblick ging der kleine Rolf über den Hof, ohne ihn, den König, zu grüßen. „Flegel!" zischte der Schneemann. „Hast du denn keinen Respekt vor einem König?" Rolf aber verstand kein Wort. Er glaubte, es sei das Rauschen des Windes, der die Schneeflocken um die Ecken pustete. „Greift ihn!" rief der Schneemann. Aber es war niemand da, der Rolf hätte greifen können. Nur die Schneeflocken waren da. Aber die griffen nicht zu.

Eine hungrige Meise erspähte die Möhre und kam herbeigeflogen, setzte sich auf die Schneemann-Nase und pickte ein paar Bissen davon ab. „Was ist das?" rief der Schneemann außer sich. „Ich habe Hunger", piepste die Meise. „Der Schnee hat das Land zugedeckt, und ich finde nichts zu essen. Da bin ich froh, daß ich diese Möhre gefunden habe. Sonst hätte ich sterben müssen." „Dein Hunger geht mich nichts an! Wenn du nicht gleich verschwindest, hole ich die Katze!" Darüber erschrak die Meise so sehr, daß sie davonflog.

In den folgenden Tagen wurde es langsam wärmer und wärmer, und die Sonne lachte vom Himmel. Der Schneemann begann zu schwitzen, und seine kräftige Statur schrumpfte zusammen. Je schmaler seine Hüften wurden, um so trauriger wurde er. „Ach, den ganzen Winter über habe ich nur geschimpft und war so unfreundlich zu allen. Nun ist meine Zeit vorbei, und ich habe keinen einzigen Freund."

Plötzlich kam die Meise angeflogen und hörte die Worte des Schneemanns. Sanft setzte sie sich auf seinen Kopf und sprach: „Du hast mich vom Verhungern gerettet, auch wenn du es nicht wolltest. Ich bin dein Freund!" Der Schneemann strahlte: „Hätte ich das gewußt, hättest du meine ganze Nase essen dürfen! Jetzt ist es zu spät." Die Meise schüttelte das Köpfchen: „Nein, es ist nicht zu spät. In einem Jahr sehen wir uns doch wieder! Und dann werden wir viel Spaß miteinander haben!" Dem Schneemann wurde es jetzt ganz warm ums Herz und er schmolz dahin.

Fröhliche Weihnacht überall



Morgen kommt der Weihnachtsmann

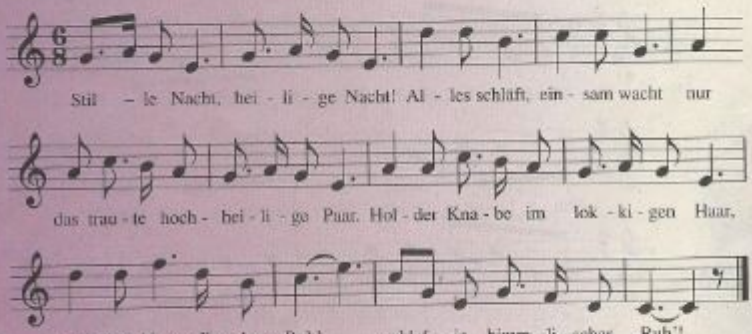
Worte: Hoffmann von Fallersleben Weise: 17. Jahrhundert

Bring uns, lieber Weihnachtsmann,
Bring auch morgen, bringe
Einen Stall mit viel Getier,
Zottelbär und Panthertier,
Roß und Esel, Schaf und Stier
Lauter schöne Dinge.

Doch du weißt ja unsern Wunsch,
kennst ja unsre Herzen.
Kinder, Vater und Mama,
Auch sogar der Großpapa,
Alle, alle, sind wir da,
Warten dein mit Schmerzen.

Stille Nacht, Heilige Nacht

Text: Joseph Mohr Melodie: Franz Gruber



Stille Nacht, heilige Nacht!
Hirten erst kundgemacht,
durch der Engel Halleluja
tönt es laut von fern und nah,
:Christ der Retter ist da!:

Stille Nacht, heilige Nacht!
Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund,
da uns schlägt die rettende Stund',
:Christ, in deiner Geburt!:

O Du Fröhliche

Text: Johannes Daniel Falk; Heinrich Holzschuher

O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen,
uns zu versöhnen:
Freue, freue dich, o Christenheit!

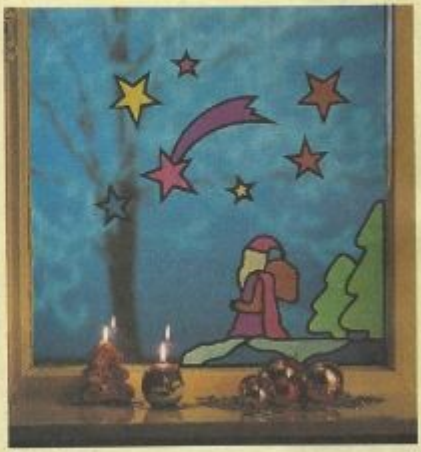
O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere,
jauchzen dir Ehre:
Freue, freue dich, o Christenheit.

WEIHNACHTEN AM FENSTER

Beim Abendspaziergang leuchten sie einem schon von weitem farbenfroh entgegen: wunderschöne Fensterbilder, an denen sich die ganze Familie, ob jung oder alt, erfreut. Prima, daß man diese Bilder leicht selbst herstellen kann!

SIE BENÖTIGEN:

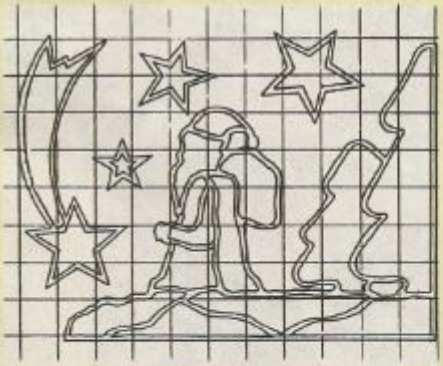
- Vergrößerung der Zeichenvorlage (Größe bestimmen Sie) mittels eines Rasters oder eines Fotokopierers
- Tonpapier oder Fotokarton (schwarze bzw. dunkle Farbe) in der Größe der Vorlage
- Transparentpapier in verschiedenen Farben
- Kohlepapier zum Übertragen des Motivs
- tesafilm, kristallklar
- Klebestift ohne Lösungsmittel
- Cuttermesser
- Schere
- Bleistift
- schnittfeste Unterlage



Fotos: tesa

SO WIRD'S GEMACHT:

Pausen Sie über das Kohlepapier die gegen ein Verrutschen mit einigen Streifen tesafilm gesicherte Vorlage auf das Tonpapier, und schneiden Sie dann die konturierten Flächen aus. Achten Sie darauf, daß die Zwischen- und Randstege stehenbleiben.



Zeichenvorlage

Nun unter Beachtung eines schmalen Kleberandzuschlags die verschiedenen Transparentpapierstücke zuschneiden und gegen die Öffnungen kleben. Hierzu bestreichen Sie die Stege und Ränder des Tonpapiers mit dem Klebestift. Befestigen Sie das Fensterbild mit dem lichtbeständigen tesafilm.

Rezept und Foto: CMA-Zucker

Sternentorte mit Schokoladen-Sahne-Füllung

Zutaten

Für den Teig:
125 g Butter
75 g Zucker
1 Päckchen Vanillezucker
1 Prise Salz
2 Eier
100 g Mehl (Typ 405)
50 g Speisestärke
2 gestr. TL Backpulver
75 g aufgelöstes Nußnougat
40 g gehackte Mandeln
1 TL Pfefferkuchengewürz
1 El. Kakao
1 El. Rum

Zum Beträufeln und Bestreichen:
3 El. Himbeergeist
2 – 3 El. Himbeergelee

Für die Füllung:
1/8 l Sahne
1/2 Päckchen Sahnesteif
1 Tafel Bitterschokolade
1 Msp. Zimt

Für den Guß:
150 g Puderzucker
1 Tl. Zimt
1 Msp. Kakao
1–2 El. heißes Wasser
1 Würfel gehärtetes Pflanzenfett

Zum Verzieren:
1 kleines Marzipanbrot
rosa Zuckerblümchen

Zubereitung

Butter schaumig rühren. Vanillezucker, Zucker, Salz und Eier zufügen. Speisestärke, Mehl und Backpulver vermischen und kurz unterrühren. Danach aufgelöste Nougatmasse, Mandeln, Kakao, Rum und Pfefferkuchengewürz zufügen und unterrühren. Den Teig in eine gut gebutterte Sternform füllen. Im vorgeheizten Backofen bei 180 °C (Elektro), Stufe 2 (Gas) oder 160 °C (Umluft) ca. 60 Minuten auf unterer Schiene backen. Den Kuchen aus der Form lösen, erkalten lassen. Zweimal durchschneiden. Jeweils mit Himbeergeist beträufeln und mit Himbeergelee bestreichen. Sahne, Sahnesteif, Schokolade und Zimt unter ständigem Rühren erwärmen (nicht kochen), kalt stellen und steif schlagen. Etwas Schokoladensahne beiseite stellen. Die übrige Sahne abwechselnd in den Stern füllen. Anschließend den Stern wieder zusammensetzen.

Für den Guß Puderzucker, Zimt, Kakao, heißes Wasser und heißes Pflanzenfett glattrühren und über den Stern gießen. Sobald der Guß anfängt fest zu werden, die restliche Schokoladensahne in einen Spritzbeutel mit Lochtülle geben und die Konturen auf dem Stern nachziehen. Zum Schluß mit Marzipanscheiben und Zuckerblümchen verzieren.

DER MAKKARONI-FRESSER

Eine Geschichte von Gudrun Pausewang

„Jetzt arbeitet so ein Makkaronifresser bei mir an der Maschine", sagte Erwins Vater, als er aus der Fabrik nach Hause kam, zur Mutter. „Stell dir das vor!" „Was ist ein Makkaronifresser?" fragte Erwin. Der Vater antwortete nicht, er war zu ärgerlich.

ein Italiener", sagte die Mutter. „Was ist denn daran so schlimm?" fragte Erwin. „Italiener sind faul, dumm, schmutzig, sie können nicht deutsch reden und essen nur Makkaroni. Mit einem solchen Kerl müssten wir nun zusammenarbeiten!" rief der Vater. Am nächsten Abend kam er heim und sagte: „Giovanni heißt er und ist aus Neapel. Er hat eine Frau und drei Kinder." „Ist er fleißig?" fragte die Mutter. „Faul ist er nicht." „Ist er schmutzig?" fragte Erwin. „Das kann man nicht sagen", brummte der Vater.

Am dritten Abend sagte er: „Ich habe Giovanni schon eine Menge Deutsch beigebracht. Ein schlauer Mensch. Und singen kann er! Da seid ihr platt! Wie ein Opernsänger." Jeden Tag erzählte er von Giovanni. Erwin war schon immer gespannt, was es Neues von Giovanni gab. Einmal kam der Vater heim und konnte ein kleines Gedicht auf italienisch auswendig hersagen. Mutter und Erwin wollten es immer wieder hören und lachten sehr.

Ein anderes Mal kam er mit einem italienischen Rezept an. „Das mußt du mal versuchen. Es soll sehr gut sein", sagte er zur Mutter. Pizza hieß es und war wirklich gut.

„Merkwürdig, was die Italiener so können", sagte die Mutter. „Übrigens schickt er jeden Monat die Hälfte von seinem Lohn heim", sagte der Vater. „Und er macht eine Menge Überstunden, mehr als ich. Er hat gesagt, er will seine Kinder etwas Ordentliches werden lassen, und das kostet nun mal viel Geld."

Einmal kam er empört heim und erzählte: „Da war ich nach der Arbeit mit Giovanni auf der Post. Ich wollte ein paar Marken kaufen, und er wollte einen eingeschriebenen Brief aufgeben. Der Postmann hat ihn etwas gefragt, aber er hat es nicht gleich verstanden. Da sagte der Postmann: ‚Lern Deutsch, wenn du in Deutschland bist, dann verstehst du's!' Da bin ich aber wütend geworden und habe ihm die Meinung gesagt. So ein unhöflicher Kerl!"

„Gut so", sagte die Mutter. „Den sollte man auf ein Postamt in Italien schicken, dort könnte er weder etwas sprechen noch etwas erklären, und dann sollte er dort auch mal so angeschnauzt werden! Dann wüßte er, wie das ist!" „Der Postmann hat sich bei ihm entschuldigt", sagte der Vater. „Gut so", sagte die Mutter noch einmal. An einem Sonntag fuhr der Vater mit Erwin nach Karlsbach zur

Großmutter. Auf dem Bahnhof sagte er plötzlich: „Schau, dort steht ja Giovanni."
Das also war Giovanni: ein Mann mit schwarzen Augen und schwarzen Haaren und einem dicken Schnurrbart. „Was macht er denn hier auf dem Bahnhof?" fragte Erwin.
„Da trifft er sich mit den anderen Italienern, schaut den Zügen nach und denkt: ‚Wenn ich Urlaub bekomme, steige ich in so einen Zug und fahre heim nach Italien.'"
„Giovanni hat Pech", rief der Vater, als er kurz vor Weihnachten heimkam. „Er bekommt noch keinen Urlaub! Er hat noch nicht lange genug bei uns gearbeitet. Erst im Sommer darf er heimfahren. Das werden traurige Weihnachten werden, so ganz allein." „Weißt du was?" sagte die Mutter. „Wir laden ihn am Heiligen Abend ein." „Ihr seid doch nicht gescheit!" rief die Großmutter, die gerade auf Besuch war. „Das ist doch ein Italiener. Alle Italiener sind faul, dumm, schmutzig, sie können nicht deutsch reden und essen nur Makkaroni. Wollt ihr so einen einladen?" Wo hast du denn den Unsinn her?" fragte der Vater. „Schau dir Giovanni nur mal an!"
Es wurde ein wunderschöner Heiliger Abend. Giovanni kam in einem schwarzen Anzug und hatte eine schöne, bunte Krawatte um. „Mach's dir nur bequem, Giovanni", sagte der Vater. Giovanni hatte uns auch etwas mitgebracht: der Mutter einen Schöpflöffel, der Großmutter eine Brosche, dem Vater eine bunte Krawatte, wie er selbst eine trug, und Erwin eine Mundharmonika. Alles hatte er in feines Weihnachtspapier eingepackt. Der Vater band sich die Krawatte gleich um und wollte sich im Spiegel besehen. Aber dort stand schon die Großmutter, die sich die Brosche an die Bluse steckte. Die Mutter sagte: „Wie haben Sie nur gewußt, daß ich einen Schöpflöffel gerade dringend brauche?" Giovanni zeigte Erwin, wie man auf der Mundharmonika spielt, und es stellte sich heraus, daß er selber sehr schön spielen kann. Als er die Lichter am Baum anzündete, zog Giovanni die Fotos von seiner Frau und seinen Kindern aus der Tasche, küßte sie und zeigte sie allen. „Ein sehr netter Mensch", sagte die Großmutter.
Und dann kam die Überraschung: Mutter hatte eine Pizza für ihn gebacken. Da wurde er ganz gerührt und mußte sich mit dem Taschentuch

über die Augen fahren. Er umarmte Erwin und den Vater, schüttelte Mutter und Großmutter die Hand und sagte viele Male: „Ihr seid sehr nette Leute, ihr im Sommer müssen kommen nach Neapel zu meine Frau, zu meine Kinder!"

Giovanni ist inzwischen Vaters bester Freund geworden. Als er Urlaub bekam, ließ sich auch der Vater Urlaub geben, und dann fuhren beide mit Mutter und Erwin in Vaters Wagen nach Neapel.

Übrigens hatte sich der Vater auf der Reise Giovannis Krawatte umgebunden. Im Kofferraum war Vaters, Mutters und Erwins Gepäck. Giovannis Gepäck stand hinter den Rücksitzen. Und auf dem Wagendach war noch ein Paket festgebunden, voll mit Geschenken, die Giovanni seiner Frau und seinen Kindern mitbringen wollte.

In Neapel war es herrlich! Erwin spielte den ganzen Tag mit Giovannis Kindern und lernte viele italienische Wörter. Die Mutter zeigte Giovannis Frau, wie man Klöße kocht, und lernte von ihr, daß man Makkaroni auf zehn verschiedene Arten zubereiten kann. Giovanni ging mit allen ans Meer baden. Er zeigte seinen deutschen Freunden auch den Vesuv, den Berg, der Feuer speit. Erwin staunte. So etwas gibt es nicht in Deutschland! Der Vater war begeistert vom italienischen Wein.

Er nahm sogar ein paar Flaschen mit nach Hause. „Fahrt auch mal nach Neapel", sagt er nun zu allen seinen Bekannten. „Die Italiener sind prächtige Leute!" Mutter kocht jetzt oft Makkaroni.

Aus: Steinwede/Ruprecht, Vorlesebuch Religion, Verlag Ernst Kaufmann, Lahr/Schwarzwald

O TANNENBAUM

Text: August Zarnack; Ernst Anschütz

II.

O Tannenbaum, o Tannenbaum,
du kannst mir sehr gefallen.
Wie oft hat doch zur Weihnachtszeit
ein Baum von dir mich hocherfreut.
O Tannenbaum, o Tannenbaum,
du kannst mir sehr gefallen.

III.

O Tannenbaum, o Tannenbaum,
dein Kleid will mich was lehren:
Die Hoffnung und Beständigkeit
gibt Trost und Kraft zu jeder Zeit.
O Tannenbaum, o Tannenbaum,
dein Kleid will mich was lehren.

Die Heiligen Drei Könige

Heinrich Heine

Die heil'gen drei Kön'ge aus Morgenland,
sie frugen in jedem Städtchen:
„Wo geht der Weg nach Bethlehem,
ihr lieben Buben und Mädchen?"
Die Jungen und Alten, sie wußten es nicht,
die Könige zogen weiter,
sie folgten einem goldenen Stern,
der leuchtete lieblich und heiter.
Der Stern bleibt stehn über Josephs Haus,
da sind sie hineingegangen;
das Öchslein brüllte, das Kindlein schrie,
die heil'gen drei Könige sangen.

Vom Christkind

Anna Ritter

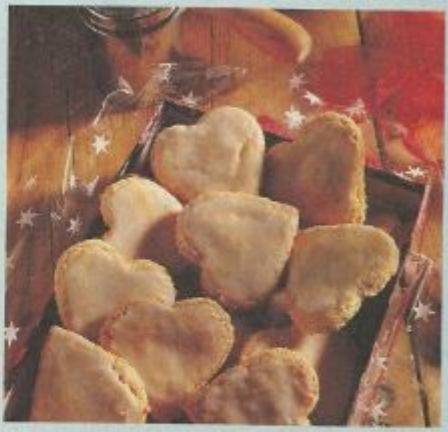
Denkt euch, ich habe das Christkind gesehen!
Es kam aus dem Walde, das Mützchen voll Schnee,
mit rotgefrorenem Näschen.
Die kleinen Hände taten ihm weh;
denn es trug einen Sack, der war gar schwer,
schleppte und polterte hinter ihm her.
Was drin war, möchtet ihr wissen?
Ihr Naseweise, ihr Schelmenpack,
meint ihr, er wäre offen, der Sack?
Zugebunden bis oben hin!
Doch war gewiß was Schönes drin;
es roch so nach Äpfeln und Nüssen.

Punschherzen

Zutaten
3 Eigelb
120 g Zucker
Mark einer halben Vanilleschote
abgeriebene Schale einer unbehandelten Orange
1–2 El. Rum
1 Msp. Backpulver
220–250 g abgezogene, geriebene Mandeln
geriebene Mandeln zum Ausrollen

Für den Guß:
100–120 g gesiebter Puderzucker
1–1 1/2 EL Rum

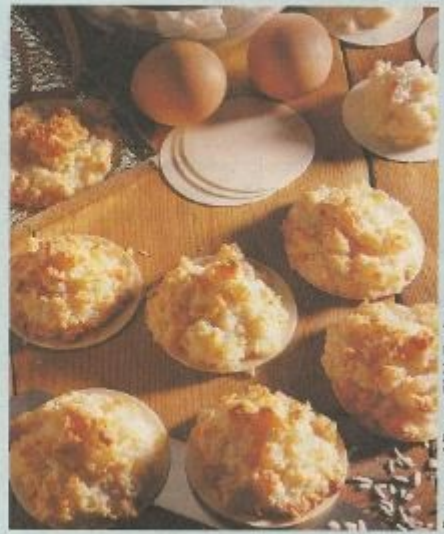
Zubereitung
Eigelb mit Zucker und Vanillemark zu einer cremeartigen Masse schlagen. Orangenschale und Rum, Backpulver und Mandeln unterziehen. Der Teig sollte kaum noch kleben. Auf einer mit geriebenen Mandeln oder Puderzucker bestreuten Arbeitsfläche den Teig etwa 1/2 cm dick ausrollen. Herzen ausstechen und auf ein mit Backpapier ausgelegtes Backblech setzen. Im 175–200 °C heißen Backofen etwa 10 Minuten backen. Für den Guß Puderzucker mit Rum zu einer dickflüssigen Masse verrühren. Die noch warmen Herzen damit bestreichen. Ergibt ca. 25 Stück.



Aprikosen-Kokosberge

Zutaten
2 Eier
1 TL Zitronensaft
150 g Zucker
200–225 g Kokosraspel
6 getrocknete
feingewürfelte Aprikosen
1 Msp. Kardamom
je 1 Prise Nelkenpulver
und Muskat
ca. 40 kleine Oblaten, Ø 4,4 cm,
oder 25 Oblaten, Ø 7 cm

Zubereitung
Die ganzen Eier mit dem Zitronensaft und dem Zucker schaumig schlagen. Kokosraspel und Aprikosen untermischen. Alles ca. 30 Minuten ruhen lassen.
Ein Backblech mit Oblaten belegen. Mit Hilfe zweier Teelöffel kleine Häufchen darauf setzen. Im 175 °C heißen Backofen (Heißluft 160 °C) dann etwa 15 bis 20 Minuten goldgelb backen.



Rezepte und Fotos: CMA Zucker

An den Weihnachtsmann

Heinrich Seidel

Ich wünsche mir ein Schaukelpferd,
'ne Festung und Soldaten
Und eine Rüstung und ein Schwert,
Wie sie die Ritter hatten.

Drei Märchenbücher wünsch' ich mir
Und Farbe auch zum Malen
Und Bilderbogen und Papier
Und Gold- und Silberschalen.

Ein Domino, ein Lottospiel,
Ein Kasperletheater,
Auch einen neuen Pinselstiel
Vergiß nicht, lieber Vater!

Ein Zelt und sechs Kanonen dann
Und einen neuen Wagen
Und ein Geschirr mit Schellen dran,
Beim Pferdespiel zu tragen.

Ein Perspektiv, ein Mikroskop
'ne magische Laterne,
Ein Brennglas, ein Kaleidoskop –
Dies alles hätt' ich gerne.

Mir fehlt – ihr wißt es sicherlich –
Gar sehr ein neuer Schlitten,
Und auch um Schlittschuh' möchte ich
Noch ganz besonders bitten.

Um weiße Tiere auch von Holz
Und farbige von Pappe,
Um einen Helm mit Federn stolz
Und eine Flechtemappe.

Auch einen großen Tannenbaum,
Dran hundert Lichter glänzen,
Mit Marzipan und Zuckerschaum
Und Schokoladenkränzen.

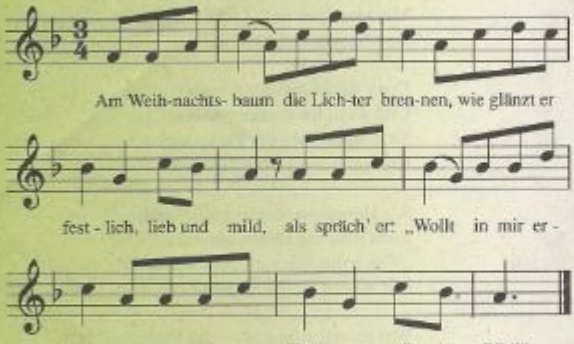
Doch dünkt dies alles euch zu viel,
Und wollt ihr daraus wählen,
So könnte wohl der Pinselstiel
Und auch die Mappe fehlen.

Als Hänschen so gesprochen hat,
Sieht man die Eltern lachen:
„Was willst du, kleiner Nimmersatt,
Mit all den vielen Sachen?

Wer so viel wünscht" – der Vater spricht's –
„Bekommt auch nicht ein Achtel –
Der kriegt ein ganz klein wenig Nichts
In einer Dreierschachtel."

Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen

Text: Hermann Kletke



Die Kinder stehn mit hellen Blicken,
Das Auge lacht, es lacht das Herz;
O fröhlich seliges Entzücken!
Die Alten schauen himmelwärts.

Zwei Engel sind hereingetreten,
Kein Auge hat sie kommen sehn;
Sie gehn zum Weihnachtstisch und beten
Und wenden wieder sich und gehn.

Süsser die Glocken nie klingen

Friedrich Wilhelm Kutzinger

Oh, wenn die Glocken erklingen,
Schnell sie das Christkindlein hört,
Tut sich vom Himmel dann schwingen,
Eilet hernieder zur Erd',
Segnet den Vater, die Mutter, das Kind,
Segnet den Vater, die Mutter, das Kind,
Glocken mit heiligem Klang,
Klinget die Erde entlang!

Klinget mit lieblichem Schalle
Über die Meere noch weit,
Daß sich erfreuen doch alle
Seliger Weihnachtszeit,
Alle aufjauchzen mit herrlichem Sang,
Alle aufjauchzen mit herrlichem Sang,
Glocken mit heiligem Klang,
Klinget die Erde entlang.

Knecht Ruprecht

Theodor Storm

Von draußen, vom Walde komm ich her.
Ich muß euch sagen, es weihnachtet sehr!
Allüberall auf den Tannenspitzen
Sah ich goldene Lichtlein blitzen.
Und droben aus dem Himmelstor
Sah mit großen Augen das Christkind hervor.

Und wie ich so strolche durch den finsteren Tann,
Da rief's mich mit heller Stimme an:
Knecht Ruprecht, rief es, alter Gesell,
Hebe deine Beine und spute dich schnell!

Die Kerzen fangen zu brennen an,
Das Himmelstor ist aufgetan.

Alt und Junge sollen nun
Von der Jagd des Lebens einmal ruhn.
Und morgen flieg ich hinab zur Erden,
Denn es soll Weihnachten werden!

Ich sprach: O lieber Herre Christ,
Meine Reise fast zu Ende ist.
Ich soll nur noch in diese Stadt,
Wo's eitel gute Kinder hat.
Hast denn das Säcklein auch bei dir?
Ich sprach: Das Säcklein, das ist hier,
Denn Äpfel, Nuß und Mandelkern
Essen fromme Kinder gern.
Hast du denn die Rute auch bei dir?
Ich sprach: Die Rute, die ist hier.
Doch für die Kinder nur, die schlechten,
Die trifft sie auf den Teil, den rechten.

Christkindlein sprach: So ist es recht.
So geh mit Gott, mein treuer Knecht!

Von draußen, vom Walde komm ich her.
Ich muß euch sagen, es weihnachtet sehr!
Nun sprecht, wie ich's hierinnen find:
Sind's gute Kind, sind's böse Kind?

Weißt du noch ...?

Eine Geschichte von Renate Klüssendorf

Es ist schon viele Jahre her – damals war ich zehn. Meine Mutter kannte weder Waschmaschine noch Kühlschrank oder sonstige technische Hausgeräte. Torten gab es nur an besonderen Festtagen und waren handgemacht. Die dazu erforderliche Sahne mußte man sich aus der Meierei holen.

Wir wohnten einsam an einem Waldrand, etwa zwei Kilometer entfernt vom „Sahnedorf". Es war der erste Weihnachtsmorgen. Meine Mutter drückte mir unsere Milchkanne in die Hand. „Hol einen Liter geschlagene, gesüßte Sahne, und trödele nicht rum; ich will gleich nach dem Essen die Torte fertigmachen." „Immer ich", nörgelte ich mit einem Seitenblick auf meine spielende Schwester. „Dann muß SIE aber mit Senta Gassi gehen!" „SIE heißt Rosemarie", erwiderte Mama, „und hilft mir gleich in der Küche. Du nimmst Senta mit!"

Ich trottete los, kaufte die Schlagsahne und machte mich mit unserer Schäferhündin auf den Heimweg. Zwischen den Deckel und die proppenvolle Kanne hatte der Meier ein Blatt Pergamentpapier ge-

legt. Ich könnte ja die Sahne vom Papier ablecken ... Dabei war ja weiter nichts. Hm, lecker! Ich warf das Papier weg und setzte den Deckel wieder auf die Milchkanne. Nach wenigen Schritten ging mir durch den Sinn, daß meine Mutter sicher nicht ahnen würde, wie voll die Kanne geworden war. Wenn ich nun eine Daumenbreite wegnaschen würde, fiele ihr das bestimmt nicht auf. Ich langte noch einmal mit meiner übrigen Hand in die weiße Herrlichkeit.

Nun aber rasch heim! Es dauerte nicht länger als zehn Minuten, als ich mir sagte, daß meine Mutter sicher auch noch mit einer halbvollen Kanne zufrieden wäre. Um die Schlagsahne in aller Ruhe genießen zu können, entschloß ich mich, zu unserem einsam in ein Feld eingebetteten Teich zu gehen.

In den vergangenen Tagen war es sehr kalt gewesen, und ich hoffte, daß ich mit Senta unbeschadet die Binsen erreichen könnte. Leider war der Teich in der Mitte noch gar nicht zugefroren. Bloß nicht raufgehen! In 2 Sekunden waren trotzdem dreiviertel Liter Schlagsahne vertilgt. Nun bekam ich plötzlich ein schlechtes Gewissen. Ich grübelte, was zu tun sei, und langte in Gedanken immer wieder in die Kanne und schmatzte und leckte. Als die Milchkanne ganz leer war, klemmte ich den Deckel auf die Öffnung und schoß sie im hohen Bogen hinter einen naheliegenden Knick.

Es folgten die schwersten Minuten meines Kinderlebens. Jetzt ging mir so richtig auf, was ich verbrochen hatte. Ich trödelte, wurde immer langsamer, schließlich stand ich doch vor meinen Eltern und stotterte: „Ich ... ich wollte nur gucken, ob das Eis auf dem Birkenteich schon hält, und dabei ist mir die Kanne mit der Sahne ins Wasser gefallen und ..." „Und wo ist Senta?" fragte meine Mutter. „Da kommt sie", sagte mein Vater. „Was trägt sie denn im Maul? Oh, Wunder! Die Kanne ist wieder da, und obwohl sie im Teich lag, ist sie knochentrocken, und die Sahne ist auch nicht mehr drin, obwohl der Deckel fest verschlossen ist. Die bösen Fischlein haben ..." Ich begann zu heulen und wollte gerade ein Geständnis ablegen, als meine Mutter sagte: „Weihnachten werden auch die Starken schwach! Lauf schnell zur Meierei, Renate, und hol einen neuen Liter Schlagsahne! Du bist doch damit einverstanden, daß ich dir das Geld in Raten vom Taschengeld abziehe ...?" Ich atmete tief durch und schnaufte. „Ich mach's wieder gut, ich mach's bestimmt wieder gut!"

Seit ich erwachsen bin, bekommen meine Eltern von mir zu Weihnachten eine Torte geschenkt, und jedes Jahr sagt meine Mutter lachend: „Weißt du noch, damals am ersten Weihnachtstag...?"

Es ist für uns eine Zeit angekommen

Text: Paul Hermann Melodie: Schweizer Sternrechermarsch

II.

Es schlafen Bächlein
und Seen unterm Eise,
es träumt der Wald einen tiefen Traum:!
Durch den Schnee, der leise fällt,
wandern wir, wandern wir
durch die weite, weiße Welt.

III.

Vom Hohen Himmel
ein leuchtendes Schweigen
erfüllt die Herzen mit Seligkeit:!
Unterm sternbeglänzten Zelt
wandern wir, wandern wir
durch die weite, weiße Welt.

WEIHNACHTEN

Joseph Freiherr von Eichendorff

Markt und Straßen stehn verlassen,
Still erleuchtet jedes Haus,
Sinnend geh' ich durch die Gassen,
Alles sieht so festlich aus.

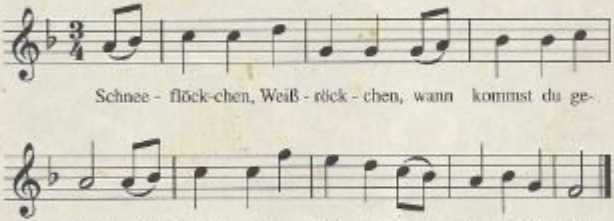
An den Fenstern haben Frauen
Buntes Spielzeug fromm geschmückt,
Tausend Kindlein stehn und schauen,
Sind so wundervoll beglückt.

Und ich wandre aus den Mauern
Bis hinaus ins freie Feld,
Hehres Glänzen, heil'ges Schauern!
Wie so weit und still die Welt!

Sterne hoch die Kreise schlingen,
Aus des Schnees Einsamkeit
Steigt's wie wunderbares Singen –
O du gnadenreiche Zeit!

Schneeflöckchen, Weissröckchen

Volkslied



Komm, setz dich ans Fenster,
Du lieblicher Stern,
Malst Blumen und Blätter,
Wir haben dich gern.

Schneeflöckchen, du deckst uns
Die Blümelein zu,
Dann schlafen sie sicher
In himmlischer Ruh.

Advent

M. Gärtner

Es liegt ein Dämmern auf den Tagen
Nach langer, tiefer Winternacht.
Die Herzen harren still und fragen
Mit Sehnsucht und mit leisem Zagen
Wann wiederum ihr Heil erwacht.

Doch mitten in das Nebelgrauen
Erklingt ein heller Glockenton.
Nun laßt uns freudig aufwärts schauen
Mit Hoffnung und mit Gottvertrauen,
Denn gnadenvoll naht Gottes Sohn.

Tchibo